(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung.

Nr. 291 — Dienstag, den 14. Dezember — 1897.

Der Zerograph,

ein neuer Triumph der Technik, wird jetzt in englischen Blättern näher beschrieben. Man liest da über diese Erfindung eines Dr. Kamm: Der Zerograph (wörtlich Nullschreiber) ist ein verbessertes Telephon, in das man nicht spricht, was man zu sagen hat, sondern schreibt. Der Zerograph versteht keinen Spaß, denn da giebt es keine Ausrede, daß der Mann auf dem anderen Ende falsch verstanden habe. Man schreibt an der Abgangsstation die betreffende Mittheilung auf der eigenen Maschine, und die andere Maschine, gleichviel wie weit entfernt, giebt die Mittheilung in Druckschrift wieder. Die Depeschen des Zerographen können nicht auf der Leitung abgefangen werden, wie es beim Morseinstrument möglich ist. Die „Birmingham Gazette" läßt sich aus London schreiben: „Nachdem ich heute den Zerograph gesehen, glaube ich nicht, daß in der Zukunft im Verkehrswesen durch Elektrizität irgend etwas unmöglich ist. Anstatt am Telephon zu schreien oder zu lispeln, auf die Gefahr hin, daß man in der Entfernung mißverstanden wird, druckt man in klarer, leserlicher Schrift, was man zu sagen hat. Der Zerograph wurde in Wigmorestreet gezeigt, und er erfüllt genau, was von ihm berichtet wird." Dazu wird noch der „Köln. Volksztg." geschrieben: Die Bedeutung des Zerographen wird man erst vollständig zu schätzen wissen, wenn es bekannt sein wird, daß der Zerograph auch das einzige Instrument ist, mit welchem die „drahtlose Telegraphie" praktische Anwendung finden kann. Denn mit dem Zerographen kann man wegen seiner genauen Abstimmung und Einstellbarkeit auf kurze Distanzen ohne Draht Depeschen schicken, und zwar an bestimmte Adressen. Aus den Berichten über die Demonstration der drahtlosen Telegraphie des Geheimen Raths Professor Slavy vor dem Kaiser in Berlin ersehe ich, daß der Professor die Frage aufgeworfen hat, ob es je möglich sein werde, Apparate zu konstruiren, „die so fein abgestimmt sind, daß nur gleichartig abgestimmte die Strahlen aufzunehmen imstande sind." Ferner, daß gegen die praktische Anwendung die Schwierigkeit spreche, daß auch Unberufene die Depeschen erhalten würden. Der Zerograph hat, wie gesagt, die Eigenschaft, daß die Apparate ganz genau mit einander synchronisch arbeiten, und er hat auch die Eigenschaft, daß bei seiner Anwendung Unberufene die Depeschen nicht erhalten. Auch im Berliner Haupttelegraphenamt sollen Zerographen in Anwendung kommen.

Aus dem Reiche der vier Wenzel.

Müßige Gedanken eines Skatspielers.

Von Hermann Hamm.

(Nachdruck verboten.)

„Aber, Männchen, schon wieder zum Skat? Muß das sein?"

„Natürlich, Frauli, heut ist ja der große Preisskat!"

„Gott sei Dank, das ist nun das vierte Mal in dieser Woche."

„Ja, das ist kein Wunder, jetzt in die beste Skatzeit. Ihr Weibervolk habt jetzt doch schon die Weihnachtsheimlichkeiten und stickt und häkelt und verderbt Euch die Augen, während wir..."

„Während Ihr Euch die Augen in der Kneipe verbessert und dabei einen schönen Posten Geld verliert."

„He, he, paß mal auf, heut Nacht komme ich mit einer fetten Gans oder mindestens mit einem Hasen heim."

„Der Hase, den Du heimbringst, wird wohl ein Kater sein, man macht ja überhaupt in den Kneipen aus Katzen Hasenbraten. Wir werden ja sehen! Und was war denn das am Mittwoch für ein Skat zum Besten der Abgebrannten? Ich habe doch seit Jahren nichts von Abgebrannten in der Zeitung gelesen."

„Na, offen gestanden, die „Abgebrannten" waren mein Freund Majorke und ich. Aber natürlich haben wir noch Geld zu verloren, denn die Geldprotzen Hesselbauch und Zerkow haben uns gründlich gerupft."

„Aha, so sieht es aus. Da siehst Du, wohin der Skat führt, zur Lüge und zum wirthschaftlichen Ruin. Ueberhaupt verdirbt er den Charakter und verblödet Euch vollkommen!"

„Weiter nichts? Na, dann leb wohl, Frauli, um zwölf bin ich spätestens zurück."

„Hm, hm, sagen wir drei. Adieu und viel Glück." — —

O weh, nun hatte meine Frau viel Glück auf den Weg gewünscht und wir Skatspieler haben doch genau so wie die Jäger den sicherlich sehr vernünftigen Aberglauben, daß es Pech bringt, wenn einem beim Aufbruch Glück gewünscht wird.

O, das Pech fing schon an. Ich hatte eine halbe Stunde lang gegen den Wind und den mit Schnee vermengten Regen anzukämpfen. Pferdebahnverbindung hatte ich nicht und durch eine theure Droschke wollte ich mir die ohnehin schon hohen Spesen nicht noch mehr vertheuern. War es nicht eigentlich ein Unsinn, bei dem Wetter in die dumpfige Kneipe zu laufen, wo es zu Hause so mollig und gemüthlich war? Einen Augenblick dachte ich daran, umzukehren. Aber nein, das wäre eine unmännliche Schwäche gewesen. Also vorwärts! Ich ärgerte mich über meine Frau: was waren das für thörichte Redensarten: wirthschaftlicher Ruin, Verderb des Charakters, Verblödung!

Wirthschaftlicher Ruin! Das klang besonders gut. Nächstens wird meine Frau eine Abhandlung schreiben: der Skat und der Volkswohlstand. D. h. spaßeshalber fing ich nun selbst an, mir auf dem langen Wege so einen kurzen Ueberschlag zu machen, was es mit dem Skat wirthschaftlich auf sich hat. Nehmen wir einmal an, was wohl nicht zu hoch gegriffen erscheint, daß vier Prozent aller Deutschen regelmäßig Skat spielen, so ergiebt das zwei Millionen Skatspieler. Wenn nun der Einzelne im Durchschnitt wöchentlich sechs Stunden spielt, vielleicht zwei mal je drei Stunden, oder einmal in der Woche zwei und Sonntags vier Stunden, so macht das einen hübschen Posten Zeit aus. Wenn einer vom 20. bis zum 70. Lebensjahre spielt, so opfert er dem Skat 18600 Stunden! Herr des Himmels, das sind ja 2 Jahre, 1 Monat, 15 Tage; und da man doch nicht ohne Schlaf uud ohne Unterbrechung Skat spielen kann, sondern beim Skat die Forderung des Achtstunden-Arbeitstages recht berechtigt scheint, so sind es 5 Jahre, 4 Monate, 14 Tage (anstandshalber habe ich ein Schaltjahr mitgerechnet!), die man beim Skat verbringt. Da ist es ja ein Glück, daß die wenigsten Menschen so alt werden; denn wenn man ihnen diese Verwendung des Lebens im Nekrolog nachrühmte, würden sie sich gewiß im Grabe umdrehen. Wenn man die Zeit und Energie anders verwerthet, was könnte man alles damit anfangen! So könnte man z. B. im gemächlichen Tempo, die Meile immer ca. $1^3/_4$ Stunden, genau zwei Mal um den Aequator herumgehen, was allerdings ein ziemlich nichtiges Vergnügen wäre.

Aber das ist schließlich Sache des Einzelnen, was er im Nekrolog haben will. Wie steht's aber mit dem Volkswohlstand? Rechnen wir, daß die Summen von Intelligenz und Kraft — man denke blos an die Kraft, mit der manche Spieler mit den Karten auf den Tisch hauen! — statt auf den Skat, dazu verwerthet würde, irgend welche Arbeit zu leisten und Werthe zu produziren, und nehmen wir die Arbeitsstunde mit 40 Pfennigen Werth, so würde der einzelne alljährlich Werthe im Betrage von 148 Mk. 80 Pfg., also rund 150 Mk. produziren, das macht bei 2 Millionen Skatspielern das Sümmchen von 300 Millionen Mark jährlich, um die man das Vaterland schädigt, gegen die die jetzigen Einnahmen des Staats durch Spielkartenstempelsteuer hier nicht in Betracht kommen. Würden wir das lumpige zwanzig Jahre fortsetzen, so könnten wir, ohne jemals Zinsen für's Kapital zu berechnen, Deutschland den stattlichen Kriegs- und Friedensschatz von 6 Milliarden Mark anbieten, um die Hälfte mehr als die französische Kriegsentschädigung betrug. Würde aber der Einzelne das Geld für sich bei mäßigen Zinsen Zins auf Zins anlegen, so hätte er im 70. Lebensjahre allein daraus ein Vermögen von über 30 000 Mk. Dieser Gedanke hätte mich aufrichtig betrübt, wenn mir nicht zum Glück die beiden Leute eingefallen wären, von denen bei gleichem Einkommen und gleicher Lebensführung der eine raucht und der andere nicht raucht, der Nichtraucher sich aber trotz dreißigjähriger Entsagung noch immer keine Villa zusammengespart hat. Anscheinend finden sich unter den Nicht-Skatspielern im Verhältniß auch nicht mehr Villenbesitzer und Rentiers als unter den Skatspielern.

Trotzdem reizte es mich, die Sache nun noch unter einem anderen Gesichtspunkte anzusehen. Rechnen wir lieber mit den thatsächlichen Skatumsätzen. Nehmen wir an, daß an jedem Skattisch pro Stunde und Person 50 Pf. umgesetzt werden und daß jeder im Durchschnitt so oft gewinnt wie verliert. Von dem Gewinn hat der Spieler bekanntlich meistens nichts, da er für gewöhnlich sofort in Bier oder anderen Annehmlichkeiten draufgeht. Bleibt also der Verlust: 78 Mk. jährlich, oder für ganz Deutschland 156 Millionen Mark. Auch dafür könnte man in wenigen Jahren schöne Sachen anschaffen, z. B. auf den Kopf der Bevölkerung eine kleine Panzerkorvette, oder zum mindestens eine Hilfskraft für die vielseitigen Lokomotivführer in der Schwetzer Gegend. Auch das warme Abendbrod der Soldaten brauchte nicht mehr vom dem Wohlwollen herrschaftlicher Köchinnen abzuhängen. Aber wenn man an einem Tage für das Geld Freibier gäbe, das Liter zu 30 Pfg., das wären 52 Millionen Hektoliter, also auf den Kopf der Bevölkerung rund ein Hektoliter? Himmel, gäb' das einen Mordsrausch!

Ich mußte selbst über das Resultat meines Nachdenkens lachen. Was würde meine Frau dazu sagen? Daß sie recht habe, natürlich! Also darf sie es nicht erfahren. Aber wie steht's mit den anderen Vorwürfen, z. B. der Verblödung? Davon kann ja nun wirklich keine Rede sein. Im Gegentheil, der Skat regt geistig an. Freilich, ein bischen bedenklich ist es, daß alle Spieler abergläubisch sind. Jeder glaubt an ein persönliches, gewissermaßen vorher bestimmtes Glück oder Pech, und Freund Majorke genirt sich sogar nicht, wenn er im Pech sitzt, seinen Stuhl umzudrehen, während Freund Hesselbauch den harmlosen Fremdling der ihm über die Achsel schaut, also zu deutsch den „Kiebitz" dafür verantwortlich macht, daß er ihm „durch seine grünen Augen das Spiel verkorrt habe". Auch die Unterhaltung beim Skat pflegt nicht übermäßig geistreich zu sein. Vor einigen Tagen hatte ich von Nebentische aus zum Scherz die Unterhaltung dreier Skatspieler nachstenographirt. Wo hatte ich nur den Zettel? Richtig, da ist er:

„Wer giebt?" — „Immer wer fragt." — „Vielleicht reizen Sie endlich?" — „Sind Sie denn schon wieder Vorhand?" — „Nu, Sie sehen doch!" — „Also zehn?" — „Habe ich" — „Zwölf?" — „oder fängt's an." — „Vierzehn?" „Ich passe" — „da will ich mal sehen, was . . ." — „Erlauben Sie ich bin doch auch noch da, sechszehn?" — „Was können Sie, denn groß haben?" — „Das werden Sie schon hören; achtzehn." — „Hab' ich." — „Also ich hab Null." — „Dann hab' ich Treff." — „Also raus zu Treff" — „Coeur Aß", „der König." „Da geb' ich die Zehn." „Ein Bund Cigarren, 25 Stück." „Pique-Aß." „Hab' ich nicht." „Geht'n Atout weg." — „Die Kleinen treiben die Großen." — „Wir wimmeln, was Beine hat!" — „Bitte nicht reden." — „Ach Unsinn, wir haben überhaupt 62, Sie sind rum." — „Natürlich, das kommt nur von Ihrem dummen Null, ich wollte tourniren." — „So? Dumm? Beinahe ouvert!" — „Hätten Sie ihn doch gespielt." — „Das ist doch meine Sache." — „Keine Leichenreden!" — „Wer giebt?" — „Sie!" — „Ich schon wieder, ich habe doch eben gegeben." — „Sie haben Coeur-Aß ausgespielt." — „Ja richtig, also her mit den Karten." — „Es ist schon mal jemand beim Mischen gestorben!" — „Ich geb' ja schon," u. s. w., u. s. w.

Geistreich ist das ja nicht; aber man kann ja auch ohne viele Redensarten spielen, man thut's nur nicht. Aber auf der andern Seite, wie viele geistige Anregung bietet das Spiel, welches Vergnügen bietet es, wenn man ein leidlich sicheres Spiel des Gegners durch gutes Gegenspiel herumgebracht hat. Und Schadenfreude ist nun mal die reinste Freude. Aha, da haben wir den verdorbenen Charakter. Das ist richtig: liebenswürdiger werden die Leute beim Skat nicht. Wenn ich an unsern Stammtisch denke! Zerkow ist der lustigste Mensch von der Welt, unerschöpflich an Einfällen. Aber beim Skat! Da wimmert er. Unaufhörlich murmelt er: „So ein Pech", „So kann nur ich turniren", „natürlich wieder kein Blatt", aber er wimmert auch unentwegt, selbst wenn er im Gewinn sitzt. Vielleicht auch aus Aberglauben; manche Spieler halten Wimmere für nützlich. Das ist so der eine Typus. Ein anderer ist Freund Hesselbauch. Er bestreitet auch sonst im Leben alles (außer unserer Zeche, die müssen wir leider immer noch selbst bestreiten), aber beim Skat ist sein Widerspruchsgeist wahrhaft großartig. Er behauptet nicht etwa: wenn Sie so und so gespielt hätten, hätten wir gewonnen" sondern „wenn Sie so und so gespielt hätten, hätten wir 68 bekommen," oder 63, oder gar 72, je nachdem er bei Laune ist. Der Dritte, der schöne Majorke, wird aufgeregt, ärgerlich, verdrießlich und stellenweise unliebenswürdig. Von mir behaupten meine Freunde, daß ich ein großer Streithammel bin. Es muß schon wahr sein, da ich selbst Hesselbauch manchmal klein gekriegt habe. Aber ich gehöre außerdem leider zum Geschlecht der „Leichenredner", ich pflege jedes Spiel zu kritisiren, was mehr belehrend als unterhaltend ist. Nur in einem Punkt sind alle Skatspieler gleich: in ihrer Abneigung gegen Kibitze, die man auch Skatwanzen nennt. Aber das ist rein menschlich nnd kein Zeichen von Verderb des Charakters.

Ueberhaupt: die Schadenfreude sei zugegeben; aber dafür die freudige Aufregung bei seltenen Spielen. Das pflegen auch die Gegner als rühmlich für den ganzen Tisch weiterzuverbreiten. So kürzlich: Majorke hatte in den drei höchsten Farben die Wenzel, Aß und König und die Carreau 7. Er verspricht sich und sagt statt „Grand" ein „Null ouvert" an. Und so unglaublich es klingt, er gewann ihn; denn die Mittelhand hatte die drei passenden Damen und sämmtliche fehlenden Carreaus, kam also nie vom Spiel weg. Gab das eine Aufregung!

Mit dem erfreulichen Gedanken an dieses Spiel kam ich in unserem Stammlokal an und spülte schnell alle Skrupel mit ein paar Gläsern Bier hinunter. Aber in gewissem Sinne hatte meine Frau recht. Ich spielte, da ich beim Preisskat mit wenig bekannten Spielern zusammengewürfelt war, erstens ziemlich blöde, vielleicht weil ich in Gedanken doch noch bei der Millionenrechnung war, zweitens zeigte ich einen schlechten Charakter, denn ich gönnte meinen Mitspielern alles Schlechte und mir alles Gute, und drittens wurde ich zwar nicht wirthschaftlich ruinirt, aber ich verlor über einen Thaler. Natürlich! Meine Frau hatte mir ja Glück gewünscht. An einen Preis war nicht zu denken. Aber ich wußte mir zu helfen. Die fette Gans hatte ein Junggeselle gewonnen, und ich kaufte sie ihm für neun Mark ab. Facit: Ausgaben incl. der Zeche 16 Mark, Einnahme eine Gans im Werthe von etwa 6 Mark, aber außerdem — die anstandslose Erlaubniß meiner Frau, soviel Preisskate mitzuspielen, wie ich irgend mag. Die Frauen sind doch alle gleich! Und wir Männer?

Vermischtes.

Der Afrikaforscher Dr. Eugen Zintgraff, der im Frühjahr 1896 gemeinschaftlich mit Dr. Esser und Hösch eine Expedition in das nördliche Kamerungebiet nach Bali unternommen und Anfang November dieses Jahres krank die Heimreise angetreten halte, ist, wie schon gemeldet wurde, in Teneriffa dem Malariafieber erlegen. — Der Verstorbene hatte Rechts- und Naturwissenschaften studirt und ging im März 1884 mit einer österreichischen Expedition nach dem untern Kongo. Im November 1885 zurückgekehrt, unternahm er im Auftrag des Auswärtigen Amts im März 1886 seine erste Expedition nach Kamerun. Er gründete nach fast zweijährigen Reisen Anfang 1886 die Barombistation am Elefantensee. Ein Jahr später trat er jene vielbewunderte Reise an, bei der er kühn den Kamerun vom Binnenland abschließen den ungeheuren Urwaldgürtel als erster Europäer durchbrach und nach dem Elfenbeinmarkt Banjo zu gelangen suchte. Nachdem Zintgraff sich in Deutschland von den Strapazen dieser großen Reise erholt hatte, unternahm er im November 1890 abermals von der Barombistation aus eine Expedition nach dem Lande der Bali. Diesmal begleiteten ihn Dr. Preuß (aus Thorn) und Lieutenant v. Spangenberg. Dieser Zug hatte weniger Erfolg. Zintgraff kehrte im Jahre 1891 nach Deutschland zurück und gab wegen eines Zerwürfnisses mit dem Gouverneur v. Zimmerer den Reichsdienst auf. Später ging er nach Sansibar, Ostafrika und nach den Goldfeldern von Transvaal. Zintgraff war ein kühner Forscher und zugleich ein ausgezeichneter Reiseschriftsteller.

Das Aufführungsverbot von Sudermann's „Johannes der Täufer" ist vom Berliner Polizeipräsidium aufgehoben worden, nachdem der Verfasser sich zu einigen kleinen und für das Stück unwesentlichen Aenderungen bereit erklärt hat. Das Verbot ist jedenfalls die beste Reklame für das Stück gewesen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Uebermorgen d. 16. Decbr. u. folgende Tage **Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!**

Loos 1 Mark. Haupttreffer **30,000** Mark Werth, insgesammt **2000 Gewinne.** Zu hab. in allen Lotteriegeschäften u. i. d. d. Plakate kenntlich. Verkaufsstellen. **LOOS 1 Mark.**

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto u Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Thorn bei St. von Kobielski, Cigarrenhandlung, Breitestrasse 8.

Holzverkauf.

Freitag, den 17. d. Mts,
Vormittags 10 Uhr
sollen im **Gasthof zu Neugrabia** nachstehende Hölzer vom
Artillerie-Schießplatz bei Thorn
aus den Jagen 98 und 99 meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:

715 Stangen I. Cl.,
510 „ II. „
ca. 900 rm Kloben,
1500 „ Spaltknüppel,
100 „ Knüppel-Reisig

Wudeck den 8. Dezember 1897.

Herzogl. Revier - Verwaltung.

Wasserleitung.

In den letzten Tagen hat sich besonders des Nachts ein **außerordentlich starker Wasser-Verbrauch** gezeigt. — Es wird vermuthet, daß dieser Verbrauch eine Folge von undichten Leitung im Hause ist.

Die Herren **Hausbesitzer** machen wir im eigeuen Interesse hierauf aufmerksam und empfehlen die Hausleitungen bei geschlossenen Zapfhähnen auf Wasserdurchfluß zu untersuchen, sowie etwaige **Hauptrohrbrüche** an die unterzeichnete Verwaltung schleunigst anzuzeigen.

Thorn, den 10. Dezember 1897.

Kanalisations- u. Wasserwerks-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das in der Culmer-Vorstadt an der Bache hinter dem **Behrensdorff**'schen Holzplatz gelegene, der Stadtgemeinde Thorn gehörige, sogenannte Conducthaus nebst Stallgebäude soll auf Abbruch verkauft werden.

Der Bietungstermin ist auf
Sonnabend, 18. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr
an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Bietungslustige hiermit eingeladen werden.

Die Bietungsbedingungen liegen im städtischen Bauamte während der Dienststunden zur Einsicht aus und werden im Termin bekannt gegeben werden. 5007

Thorn, den 7. Dezember 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in dem städtischen Hause Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungsherberge — eingerichtete Bade-Anstalt wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth **Marquardt** sind zu entrichten

für einmalige Benutzuug des Wannenbades (Warmwasserbad) bei gleichzeitiger Heizung des Baderaumes . . . 30 Pfg.
ohne solche . . . 25 Pfg.
für ein Handtuch nach Wunsch außerdem . . . . 5 Pfg.

Thorn, den 16. November 1897.

Der Magistrat.



heit und enthält ostind Santalholzöl 0,15
Preis pro Flacon **nur 2 Mark.**
Berliner Capsules-Fabrik, Berlin C.
Zu haben in den Apotheken, falls nicht erhältlich, bitte sich zu wenden an die Apotheke „Zum weißen Schwan" **Berlin C.**, Spandauerstraße 77. 4767

Loose

zur **VI. Großen Pferde-Verloosung in Baden-Baden.** Ziehung vom 16. bis 18. Dezember 1897. Loose à **M. 1,10**
zur **Görlitzer Lotterie** 2. Ziehung: 15.—18. Dezember ½ Loos **4,60, Mk.** ¼ Loos **2,90 Mk.**
empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn**

Expedition d. „Thorner Zeitung".
Bäckerstraße 39.

Nur noch bis Januar muß mein Waarenlager geräumt sein zu jedem Preise. — Ladeneinrichtung mit Glasschränken spottbillig. 4890
Herrmann Zucker, Breitestr. 12.

Wirthen liefert **Billardtuch**, ein Bezug 10—30 Mk. Proben frei. Martini, Fabr., Schwiebus.

Walter Lambeck
THORN
Buchhandlung, Musikalien- & Papierlager.

Zu Einkäufen für das bevorstehende *Weihnachtsfest* *erlaube ich mir mein grosses sorgfältig gewähltes Lager von*

Geschenk-Litteratur

aller Art

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Sämmtliche Klassiker
in den verschiedensten Ausgaben.

Prachtwerke, Romane
der hervorragendsten Schriftsteller.

Jugendschriften und Bilderbücher
in reichster Auswahl.

Gesang- und Gebetbücher
in allen gebräuchlichen Ausgaben.

Musikalien
Kalender, Fach-, Unterhaltungs- und Abreisskalender.

Papier-Ausstattungen
in nur guten Qualitäten

Briefmarken- und Ansichtskarten-Albums
mit Karten aus aller Herren Länder

Gratulations-, Tisch- und Menu-Karten, Spielkarten
sind in reichster Auswahl auf Lager.

Alle Werke der deutschen und ausländischen Litteratur besorge schnellstens, soweit sich solche nicht am Lager befinden.

Weihnachtssendungen nach Auswärts
bitte beilegen zu wollen die bei mir erschienenen

Ansichten von Thorn
in Mappen à 15 Mk., 2,50 und 1 Mk., einzeln in Folio, Cabinet, Visite schwarz, colorirt und in Passepartouts zu à 45 Pf. bis à 3,50 Mk.

Eine grosse Anzahl Bilderbücher und Jugendschriften zu bedeutend **herabgesetzten Preisen.**

Für die langen Winterabende halte bestens empfohlen: Musikalien-Leihanstalt, Leihbibliothek und Journalzirkel.

Walter Lambeck, Buchhandlung.

Preußische Central-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft
zu Berlin.
Amortisationsdarlehne obiger Gesellschaft
auf ländliche Besitzungen in dem Kreise Thorn vermittelt zu zeitgemäßen Bedingungen provisionsfrei.
Otto Guksch, I. F. C. A. Guksch
in Thorn.

Kaiserauszug-Weizenmehl 000
aus auswuchsfreiem Weizen vorjähriger Ernte
von den Königlichen Mühlen in Bromberg
empfiehlt **J. Lüdtke, Mehlhandlung, Bachestr. 14.**

Versandt direkt an Private **Aeusserst billige Preise.**

F. TODT Pforzheim
Gold- und Silberwaaren Fabrik gegründet 1854.

Echter Brillant-Ring Nr. 21, 14 karat Gold, 585 gestempelt mit Ia. Stein Mark 18.
Gegen baar oder Nachnahme.
Reich illustrirte Kataloge über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Uhren, Essbestecke, Bronzen u. Alpaccawaaren etc. gratis u. franko.

Nr. 2209. Uhrkettenanhänger Altsilber M 2.

Simili-Brillant Ring Nr. 43, 8 karat Gold, 333 gestempelt Mark 5, auch mit Ia. echtem Cap-Rubin.
Auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet. Altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen

---

1800 Mark
hypothekarisch sicher z. 1. Januar n. Js. zu vergeben. Zu erfr. in der Expedition dieser Zeitung unter 348. 4946

Die von Herrn Hauptmann **Prestin** innegehabte **Wohnung, Fischerstr. 51** ist anderweitig zu vermiethen. 4295
A. Majewski, Fischerstr. 55.

M. Berlowitz, Thorn, *Seglerstr. 27*
Damen-, Herren- und Kinder-Confection

wird wegen der vorgerückten Jahreszeit zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.